

Einem konservativen Revolutionär auf der Spur

Schweizer Zeitgeschichte auf dem Prüfstand

«Je älter ich werde, desto dicker werden sie», konstatiert Christoph Blocher. Die Rede ist vom neuen, 500seitigen Buch, das «Weltwoche»-Journalist Markus Somm über den SVP-Exponenten verfasst hat. «Dabei habe ich ihm gesagt, Biographien solle man erst hundert Jahre nach dem Tod eines Menschen schreiben.» Auf Somms Einwand, dann seien sie nicht mehr aktuell, erwidert der Pfarrerssohn: «Dann bin ich auch nichts wert gewesen.»

Markus Somm schmunzelt. «Wie alle Inlandjournalisten kam auch ich nicht um Blocher herum.» Mehrmals habe er sich überlegt, ein Buch über ihn zu schreiben. Doch die Situation än-

derte sich laufend, es war unmöglich, das sich bewegende Objekt Blocher zu fassen. «Am 12. Dezember 2007 stand ich auf der Empore der Journalisten im Bundeshaus, als Blocher abgewählt wurde» – ein für Schweizer Verhältnisse ausserordentliches Ereignis. «Da hatte ich das Gefühl: Jetzt ist ein guter Zeitpunkt. Wäre ich in Amerika, würde ich nun ein Buch schreiben.» Amerikaner packen Biographien schneller an als wir. «Kurz darauf habe ich mit Christoph Blocher Kontakt aufgenommen. Er wollte zunächst nicht recht, deshalb mussten wir zuerst etwas reden.»

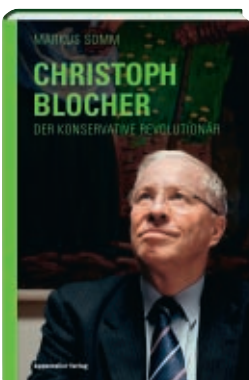
Im März begannen sie mit ersten Gesprächen: über die Kindheit, die Her-

kunft, später über den EWR, die Bundesratszeit, die SVP. Immer mit einem Schwerpunkt, mal zeitlich, mal thematisch. «Aber es gab immer wieder Dialoge, wo wir ganz anderes behandelten, zum Beispiel Karl Barth oder Paulus.»

Christoph Blocher warnte den Autor: «Das ist meine Sicht. Du musst überprüfen, ob das stimmt. Manchmal erinnert man sich an einen Ablauf oder eine Begebenheit, von der man meint, das sei so gewesen vor 20, 30 Jahren. Dabei war es ganz anders.»

1968 war Christoph Blocher Werkstudent an der Universität Zürich gewesen. Im Gegensatz zur Mehrzahl seiner Kommilitoninnen und Kommilitonen hatte er mit der Linken nichts am Hut. Stattdessen engagierte er sich im liberalen Studentenring, wo er auch sein politisches Talent entdeckte. Beeinflusst hätten ihn die 68er gleichwohl, ihn, der sich selbst als «68er – aber von der anderen Seite» bezeichnet, stellt Biograph Somm fest: «Die Politik des permanenten Tabubruchs, den seine SVP in den Neunzigerjahren zur Reife bringen sollte, wandten zuerst die 68er mit Erfolg an. Blocher zog mit Treichlern und Jodlern durch die Stadt Zürich; die 68er rannten mit Mao-, Lenin- und Marx-Konterfeis durch die Strassen. Beides ging dem jeweiligen Establishment auf die Nerven.»

Journalist Markus Somm wollte nicht nur eine Biographie vorlegen. Der Historiker und Politikwissenschaftler versuchte auch, die Geschichte der



Markus Somm, Christoph Blocher – Der konservative Revolutionär
528 Seiten, ill., Fr. 48.–/€ 32.–
ISBN: 978-3-85882-482-0
Der schnelle Weg zu Ihrem Buch:
www.appenzellerverlag.ch

Christoph Blocher hat die schweizerische Politik der vergangenen Jahrzehnte bestimmt. Wie seinerzeit in Amerika ein paar Aussenseiter in der Republikanischen Partei die Reagan-Revolution herbeiführten, hat er, der Herausforderer im bürgerlichen Lager, eine konservative Wende ausgelöst.

Mit seiner Schweizerischen Volkspartei SVP hat er die beiden bürgerlichen Parteien FDP und CVP, die mehr als hundert Jahre lang die Geschicke des Landes bestimmt haben, entmachtet. Er hat die alte freisinnige Schweiz, wie sie bis 1989

bestand, zerstört, um sie zu bewahren. In welchem Ausnahmezustand befand sich dieses Land, dass dieser Ausnahmepolitiker fast zwanzig Jahre die Schweizer Politik dominieren konnte?

Die autorisierte Biographie von Christoph Blocher ist mehr als eine Biographie. Sie erzählt die Geschichte eines mittellosen Pfarrerssohns, der zum mächtigsten Politiker des Landes aufstieg. Und sie schildert die Geschichte eines Landes, das sich jahrzehntelang für einen Sonderfall hielt, bis ihm diese Gewissheit plötzlich abhanden kam.



Autor Markus Somm, Christoph Blocher und Verleger Marcel Steiner (v.l.): Buchpräsentation vor Journalisten im Haus Appenzell, Zürich.

Schweiz in den letzten dreissig Jahren neu zu schreiben, respektive neu zu interpretieren, wie er betont. «Manche kritisieren, dass ich die Schweiz ausgerechnet mit Amerika verglichen habe.» Dabei verbindet die beiden Schwester-Republiken einiges: Sie sind seit jeher Republiken und gehen nicht auf Monarchien zurück, die schweizerische Bundesverfassung (1848) lehnt sich an die amerikanische (1787) an, und beide Staaten verfügen über stark föderalistisch geprägte politische Systeme. «Amerikaner und Europäer nehmen das Gleiche unterschiedlich wahr. Ein grosser Vorteil des Westens ist, dass wir diese zwei Abteilungen haben, Amerika und Europa. Deshalb sollten wir ab und zu auch einen Vergleich vornehmen.» Betrachtet man die innenpolitische Entwicklung der letzten 30 Jahre in den USA, sticht einem die konservative «Revolution» der Republikaner ins Auge.

«Die Parallelen, das Revolutionäre, sind interessant», sagt Christoph Blocher. Aber er meint nicht den kontinentaleuropäischen Begriff der Revolution (die Französische Revolution oder die Oktoberrevolution in Russland), son-

«Beeinflusst haben die 68er Christoph Blocher gleichwohl, ihn, der sich selbst als «68er – aber von der anderen Seite» bezeichnet.»

dern die angelsächsische «Revolution». Bei dieser handle es sich eher um eine Wende. Für sein Bestreben habe er lange den Ausdruck «Reformation» verwendet, doch sei dieser bereits belegt. «Die Parallelen zur amerikanischen Bewegung waren mir nicht bewusst – im Gegensatz zu jener von Margaret Thatcher in England. Sie freuen mich natürlich, weil ich diesen Bewegungen sehr nahe

stehe.» Durch das Buch sehe er sich, seine Person und sein Wirken als Industrieller und als Politiker in einem etwas anderen Licht. Was es für eine Bedeutung habe, im Gesamten, sei ihm nicht klar gewesen. Kritiker hätten gespottet:

«Früher war er eigentlich nichts wert.» Nun behaupten sie: «Früher war er schon noch etwas wert.» Christoph Blocher fordert seinen Biographen Markus Somm auf: «In zehn Jahren schreibst du wieder ein Buch, das ich ebenfalls autorisieren werde: über den Niedergang. Ich habe sicher zehn Niedergänge erlebt in meiner Karriere, und nun sollte einmal einer darüber schreiben.» mb.